

Ein friedlicher Protest gegen 20 Nazis

LANDKREIS. 20 Nazis, 500 Gegendemonstranten und gut 150 Polizisten: Stade stand am Sonnabend ganz im Zeichen der politischen Auseinandersetzung, die bis auf wenige Zwischenfälle friedlich verlief.

Friedlich verlief das Ganze trotz einiger aus Hamburg angereisten Akteure, unter denen einige auf Randalen programmiert waren, aber nicht zur Entfaltung kamen. Die Botschaft des Tages: Stade ist bunt und nicht braun.

Die NPD auf dem Pferdemarkt: 20 NPD-Aktivisten waren gegen 15 Uhr erschienen und bauten unter erheblicher Polizeibeobachtung ihren Infostand auf. Bis zum Ende hatte aber kein Passant irgendein Schriftstück beachtet. Als um 15.42 Uhr die Kundgebung begann, standen rund um den hermetisch abriegelten Pferdemarkt 100 Zuhörer, die von der Polizei durchgelassen worden waren – alle aber keine Sympathisanten der NPD, sondern interessierte Beobachter oder Gegen-Demonstranten, was sie durch Pfiffe und „Nazis raus“-Rufe deutlich machten.

Die Beamten achteten penibel auf einen Korridor von 20 Metern zwischen den NPD-Aktivisten und den Beobachtern. Vier NPD-Redner richteten heftige Angriffe gegen die „Lügenparteien“ und die „Lügenpresse“. Sie waren wegen der miesen Lautsprecheranlage und den Pfiffen der Gegendemonstranten, die hinter den Absperrungen standen, nur schwer zu hören. Die Redner sprachen von „sogenannten Flüchtlingen“, die ins „Schlaraffenland“ reisten und wetterten gegen die Willkommenskultur von Angela Merkel.

Die Kundgebung auf dem Sande: Schon um 14.30 Uhr waren Jugendliche, Senioren und Eltern mit ihren Kindern zur Gegenkundgebung auf den Platz Am Sande gekommen, zu der ein breites Bündnis von Parteien, Gewerkschaften und Kirchen aufgerufen hatte. Sie hielten Fahnen und Plakate mit Aufschriften wie „Menschenrechte statt rechte Menschen“ oder „Fremdenhasser bedrohen unsere Demokratie“ hoch. Trommler spielten Musik „für Respekt und Vielfalt“.

„Die NPD versucht, auf dem Rücken von Flüchtlingen ihre fremdenfeindliche Politik zu transportieren“, erklärte Lutz Bock vom DGB-Landesverband, der die Gegenkundgebung mitinitiiert hatte. Die Rassisten würden den Zustrom von Asylbewerbern nutzen, „um für ihre kruden Thesen zu werben“. „Wer von Krieg und Verfolgung bedroht ist, hat einen Anspruch auf Schutz“, betonte der Gewerkschafter und wurde dafür mit lautem Beifall bedacht. Die NPD gehöre „auf den Misthaufen der Geschichte“, sagte Bock und unterstützte damit das vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe laufende NPD-Verbotsverfahren.

„Unser Land verändert sich“, konstatierte Superintendent Dr. Thomas Kück vom evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Stade. Viele Menschen seien verunsichert, die Regierung wirke uneins. Hart ausgetragene Meinungsverschiedenheiten gehörten für ihn zur Demokratie. Das Ringen um Kompromisse sei wichtig, „weil die einfachen Lösungen oft nicht die besten sind“. Dieser Streit dürfe sich niemals „gegen Menschen“ richten. „Die Freiheit und die Gleichheit aller Menschen steht für mich fest.“

Ins gleiche Horn stieß die SPD-Landtagsabgeordnete Petra Tiemann: „Wir müssen eine bunte Vielfalt leben, aber dazu gehören nicht die Braunen.“ Sie warf einen Blick zurück in die Geschichte, erzählte von der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten und forderte: „Währet den Anfängen. Wir möchten diese Zeit in Deutschland nicht wieder erleben.“ Deshalb sei es für die Sozialdemokratin selbstverständlich, „aufzustehen gegen rechte Gewalt, Hetze und Tyrannei“.

„Faschismus bedeutet Krieg“, sagte der Kreistagabgeordnete Benjamin Koch-Böhnke von der Linkspartei. Die NPD trete die demokratische Grundordnung mit Füßen. Dass sie

durch Steuergelder mitfinanziert wird, sei nicht hinnehmbar. „Wir dulden es nicht, dass Flüchtlinge von der NPD bedroht und Menschen gegeneinander ausgespielt werden.“ Die Asylbewerber seien nicht für den Mangel an günstigem Wohnraum verantwortlich, den habe es bereits vor der Flüchtlingskrise gegeben. Koch-Böhnke: „Wir müssen endlich anfangen, die Ursachen zu bekämpfen.“ Dazu zähle ein Ende deutscher Waffenexporte in Krisengebiete.

Die Deeskalation der Polizei: Schon früh am Nachmittag hatte die Polizei an den zentralen Stellen der Innenstadt Posten bezogen. Der Pferdemarkt war mit Einsatzfahrzeugen abgeriegelt, Polizisten kontrollierten die Passanten und ließen nach Beginn der NPD-Kundgebung nur noch wenige Menschen durch. Als die Gegen-Kundgebung am Sande zu Ende war, formierten sich die Demonstranten vor den Absperrungen und machten mit Trillerpfeifen und „Nazis raus“-Rufen ihren Protest deutlich. Diese Szenerie blieb völlig friedlich.

Gegen 16 Uhr kam Bewegung in die Polizei-Präsenz, denn über die Inselstraße wollten 60 teilweise vermummte Typen zum Pferdemarkt. Sie scheiterten aber an der Absperrung. Kommentare vom Polizei-Staat machten die Runde. Die Einsatzkräfte blieben völlig gelassen und begleiteten die offenbar aus Hamburg angereisten Polit-Akteure rund um die Altstadt. Einen Zugang zum Pferdemarkt fanden sie nicht.

Die Bewertung: Während der Kundgebungen blieb alles friedlich, davor gab es einen kleinen Zwischenfall, als in der Holzstraße einige Kontrahenten aufeinandertrafen und sich mit Pfefferspray attackierten. Dabei flüchtete ein Opfer in ein Geschäft, die Verfolger rissen Teile der Ladeneinrichtung um. An einem abgestellten Pkw der NPD wurden die Scheiben eingeschlagen. Bei der Abfahrt der NPD-Aktivistin mit gerufenen Taxen musste die Polizei einem Fahrzeug den Weg bahnen, weil sich der Fahrer nicht auf die vereinbarte Abfahrt gehalten hat und durch die noch wartende Gruppe aus Hamburg fahren wollte. Dabei setzte die Polizei Pfefferspray ein. Polizeibeamte wurden mit Flaschen beworfen. Auch in anderen Situationen reagierte die Polizei mit Pfefferspray, zwei Demonstranten erlitten dadurch leichte Atemwegsreizungen, so der Polizeibericht.

Insgesamt zog Polizeisprecher Rainer Bohmbach ein positives Fazit: „150 Beamte hatten die Lage jederzeit im Griff.“

Stader Tageblatt, 7. März 2016